

Herbst

Autor(en): **Saar, Ferdinand von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1905-1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Herbst.

Der du die Blätter färbst,
Sonniger, milder Herbst,
Schöner als Rosenblühn,
Dünkt mir dein sanftes Glühn.

Nimmermehr Sturm und Drang,
Nimmermehr Sehnsuchtsklang,
Leise nur atmest du
Tiefer Erfüllung Ruh!

Aber vernehmbar auch
Mahnet ein sanfter Hauch,
Der durch die Blätter weht,
Daß es zu Ende geht.

Ferdinand von Saar.

Wie ich zu 'ner Frau kam.

Von Fritz Reuter.

Vör de Hochzeit mößt du s' wenn'n,
Nah de Hochzeit is 't tau Enn'.*

Ich war mit der Zeit ein alter Knabe geworden, ich war in der Welt herumgeworfen worden, hierhin und dorthin, ich hatte meinen Kopf manchmal auf ein weiches Pfühl gelegt und manchmal auf ein Bund Erbsenstroh; aber als ich älter wurde, gefiel mir das Erbsenstroh lange nicht mehr so gut wie in meinen zwanziger Jahren, denn wer in seinen Kinderjahren gerne gelbe Wurzeln isst, verschmäht darum in seinem Alter keinen Gänsebraten. — Die Leute sagten: „Heiraten!“ und ich sagte: „Bedenken!“ — Und ging um den heiligen Ehestand herum wie der Fuchs um die Gänsebraten und dachte: „Haben möchtest du wohl eine! Herein kommst du auch wohl! Aber wenn du sie dir erst aufgesackt hast, kommst du dann auch wieder heraus?“ — Wenn ich dann aber wieder an des Gastwirts ewigen Schweine- und Hammelbraten dachte, und daß es in meiner Stube aussah, wie auf der lieben Gotteserde vor dem ersten Schöpfungstag, und daß mir der eine alte sakramentsche Knopf immer abriß, dann sagte ich: Heiraten! Und dann sagten die dummen Leute wieder: Bedenken! So saß ich denn immer wieder zwischen Baum und Borke, und die bedenklichen Jahre fingen schon an mir grau über den Kopf zu wachsen, da stehe ich einmal am Ofen und habe mir eine Pfeife Tabak angezündet und gucke ins Wetter.

Der Schnee sinkt so sachte vom Himmel herunter, draußen ist es so still, kein Wagen ist zu hören, nur in der Ferne klingelt ein Schlitten, und mir wird gar so einsam zu Mute, und dazu ist es heiliger Christabend. Wie ich noch so stehe und gedankenlos durch die Fensterscheiben sehe, zieht mein Schuster

* Vor der Hochzeit mußt du sie gewöhnen; nach der Hochzeit ist's zu Ende. Sprichwort.